Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 57 (1939)

Artikel: Mitteilungen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-147235

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mitteilungen

Die Bündner Schule an der Landesausstellung

Wer die Landesausstellung besucht hat, wird den Eindruck einer erhebenden Schau in schweizerische Arbeit, schweizerisches Wollen und auch Können mit nach Hause getragen haben. Man darf fast sagen, die ganze Ausstellung mit ihrem beglückenden Höhenweg sei im Ganzen und allem Einzelnen ein pädagogisches Werk, ein glänzendes Stück Anschauungsunterricht zu rechter Zeit für Arme und Reiche, Laue und Begeisterte, Alte und Junge, für Männer und Frauen. Der Besucher hat da unendlich viel lernen können, und wenn ihm die Fähigkeit des Nachdenkens nicht verlorengegangen ist in unsern abstumpfenden Zeiten, hat er sich zu Hause gesagt, wieviel noch zu tun bleibt, bis die Idee Schweiz ganz rein schimmert, bis dieser Sonntag – denn das ist die Ausstellung – alle grauen Wochentage segnet.

Aber ich möchte lediglich auf die Abteilung Schulwesen hinweisen und auch im Jahresbericht unseres Vereins der Zürcher Kommission, welche diese Seite der Ausstellung besorgt und betreut hat, danken für die freundliche Aufmerksamkeit gegenüber Graubünden. Das liebenswürdige Interesse, das Herr Sekundarlehrer Fritz Brunner in Zürich für das Schulwesen unseres Kantons immer neu bekundet, ermöglichte uns, eine der Kojen im Raume Volksschulwesen gesondert zu gestalten, eine Bündner Koje zu schaffen, welche (abweichend vom Grundthema des Raumes Schulwesen) absichtlich und belehrend gerade die Mannigfaltigkeit der (Bündner) Schulverhältnisse spiegeln und die Schwierigkeit unseres Schulwesens zeigen wollte. Nach einem gut illustrierenden Modell von Zeichnungslehrer Toscan haben Graphiker und Zürcher Lehrer eine lehrreiche kleine Bündner Abteilung geschaffen, welche die sprachlichen Verhältnisse durch sechs Fibeln und mehrsprachige Hefte zeigte, welche ferner die Schwierigkeiten verdeutlichte, die sich aus der Kürze und Verschiedenheit der Schuldauer ergeben, aus den Verkehrsverhältnissen, aus der Armut des Berglandes und aus dieser und jener Besonderheit. Ein welliges Band guter Photos gestaltete die Koje lebendig, und eine volle

Schale stets frischer Bergblumen verbreitete etwas Bergluft, ohne die bekanntlich der Bündner nicht lange leben kann, so wenig als die Bachforelle ohne klares Wasser, es sei denn ein Bündnerstübli (lies: Veltlinerstübli) fürs ärgste Heimweh erreichbar.

Die LA führte auch eine „lebendige Schule". In einem Klassenzimmer, durch Glaswand und Schallübertragung der Öffentlichkeit „zugekehrt", wurden vormittags und nachmittags Lektionen erteilt von Schulen aus allen Gegenden der Schweiz, aus Stadt und Land, in allen Landessprachen und Mundarten; das war eine eigentliche helvetische Schnabelweid. Hier durften die Bündner, mit Rücksicht auf den Frühlingsschulschluß, den Anfang machen. Klassen und Schulen aus Chur, dem Oberland, Oberhalbstein, Engadin und Prätigau erteilten Lektionen. Ich will sie hier verzeichnen, soweit sie durch die „Schweizerische Lehrerzeitung" bekannt geworden sind:

Mo 8. V. 10.30 St. Antönien 5.–8. Kl. 24 Sch. Lehrer P. Jost: Heimatkunde von St. Antönien.

Di 9. V. 14.00 Präsanz 1.–6. Kl. 15 Sch. Fr. Capeder: Heimatunterricht (romanisch).

Mi 10. V. 9.30 Surava/Alvaschein 5.–9. Kl. 26 Sch. Lehrer J. Sigron: Vom Sprechen zum Singen (Oberhalbsteiner Romanisch).

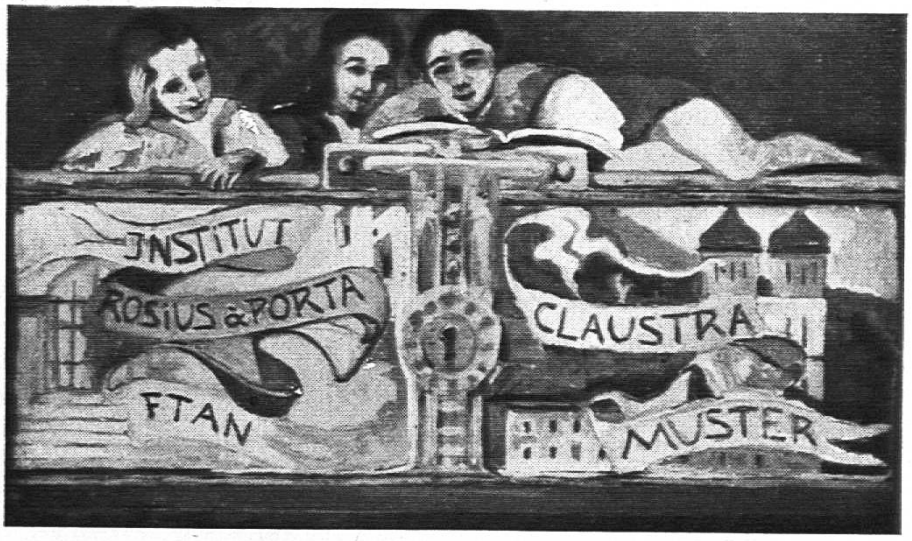
Do 11. V. 14.00 Glion-Ilanz Bezirksschule 35 Sch. Lehrer Dr. A. Maissen: Gesang in romanischer Sprache. – 15.00 Sprache (romanisch). – 16.00 Masans 4. Kl. 12 Sch. Lehrer Komminoth: Johann Kaldar, eine Bündner Sage.

Fr 12. V. 11.30 Zernez 6. und 7. Kl. 25 Sch. Lehrer B. Bezzola: Einstudierung eines Liedes nach der altschweizerischen Do-Re-Mi-Methode.

Für Samstag den 13. Mai heißt es im Verzeichnis dreimal: eventuell Bündnerschule. Ob sie aufgetreten sind, weiß ich nicht.

Mo 15. V. 9.30 Chur 5./6. Kl. Übungsschule 31 Sch. Lehrer Paul Kieni: Maiensäßfahrt und Alpaufzug.

Mi 24. Mai 10.00 Chur 6. Kl. 20 Sch. Lehrer Chr. Hatz: Der Baumläufer. – 11.00 Pontresina 1. und 2. Sch. 50 Sch. Lehrer Stupan: Romanisch: Rezitation und Lieder.



Wandfries im Pestalozzianum „Die romanische Schule"
von Edgar Vital

Man sieht, die kühne Schar ist bald gezählt. Ein so bescheidenes Grüppchen, selbst wenn die drei Eventuellen dabei gewesen sein sollten! Es hat sich gezeigt, wie schwer es ist, die Bündner Lehrer für dergleichen Veranstaltungen in Bewegung zu bringen. Dafür mögen verschiedene Gründe vorhanden sein. Einmal fehlt ein amtliches Schulblatt, das der Lehrer regelmäßig erwarten und durchblättern würde, und das ihn daran gewöhnte, sich ein bißchen auf dem laufenden zu halten. So orientieren wir denn durch Zirkulare, die „verlegt", „nicht erhalten", jedenfalls nicht gelesen wurden, versuchen es mit der Tagespresse, mit den Konferenzpräsidenten usw. usf. So bärenmäßig gemütlich geht's bei uns zu, daß von 3000 Fr. Subventionen für solche Landireisen etwa 600 Fr. beansprucht wurden.

Manche Lehrer glaubten auch, Musterlektionen halten zu müssen, und wehrten sich gegen solche Scheinwirtschaft, als ob wir so etwas gefördert hätten! Andere behaupteten, das Zartere, Wesentlichere, die Seele der Lehrerarbeit, könne durch solche Schaustellungen nicht gezeigt werden. Hat auch niemand gefordert, sondern einzig eine saubere, flotte Lektion und natürliches Leben.

Tatsache ist, daß die Lektionen in der „Lebendigen Schule" unerwartet großes Interesse gefunden haben, und meine Meinung ist, daß da mancher, der jahraus und -ein über Schulmeister und Schule schimpft und nörgelt, zum erstenmal wirklich in die „neue Schule" hineingeschaut hat.

Manches Material – einige Lehrer haben uns prächtig versorgt –, das im Raume Schulwesen nicht mehr Platz hatte, kam in die Ergänzungsausstellung für Schulwesen im Pestalozzianum. Darunter auch der schöne Wandfries „Die romanische Schule" von Edgar Vital, den sich unser Kanton nicht sollte entgehen lassen. Diese romanische Schule ist nach den Vorschlägen Dr. Tönjachens ausgestellt worden und hat viel Interesse gefunden.

Selbstverständlich war auch die Kantonsschule an der LA vertreten. Darüber berichtet das Kantonsschulprogramm 1938/39 als zuverlässigste Chronik.

Martin Schmid.

50 Jahre Gute Schriften

Das Jahr der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich bedeutet für den „Verein für Verbreitung guter Schriften" ein Jubiläumsjahr. Ein halbes Jahrhundert lang sind die einst schlicht braunen, blauen und gelben, seit einigen Jahren aber in zeitgemäßerer Farbenbuntheit prangenden Hefte über Land verbreitet worden und haben in zahllosen Häusern und Hütten einen freundlichen Willkomm gefunden. Denn die Empfänger wußten, daß sie die Bringer reiner Freuden und die Vermittler edler Unterhaltung und Belehrung waren. Mehr als zwanzig Millionen Hefte und Heftlein sind in die Hände von alten und jungen Schweizern aller Volksschichten gelangt und haben sicherlich mannigfaltigen Segen gestiftet.

Mit diesen Worten beginnt eine Broschüre, die in der Folge die Geschichte des Vereins darstellt, der sich zur Aufgabe gestellt hat, die Schund- und Schmutzliteratur auf positive Weise zu bekämpfen. Wenn wir auch wissen, daß wir vielen Kollegen Bekanntes in Erinnerung rufen, möchten wir doch nicht unterlassen, sie wieder einmal auf die „Guten Schriften" aufmerksam zu machen und ihnen recht angelegentlich zu empfehlen, die heute mehr denn je notwendige Institution zu unterstützen und tatkräftig zu fördern. Es kann dies durch den Kauf der billigen Hefte, die eine Menge guten Lesestoffs auch für den Unterricht enthalten, geschehen, oder aber noch besser dadurch, daß man sich zu einem Mitgliederbeitrag entschließt (2 Fr. – Für 8 Fr. erhält man die zwölf neu erscheinenden Hefte). Vorgesehen war eine große Aktion in unserm Kanton, um neue Abonnenten oder Mitglieder zu werben. Ob sie gegenwärtig zustande kommt, wissen wir nicht. Immerhin sei nicht vergessen, daß gerade in Zeiten, wie die jetzigen sind, kulturelle Bestrebungen jeder Art doppelte Unterstützung verdienen, und so mögen die Kollegen bei einem eventuell eintreffenden Werbebriefe nach Möglichkeit beitragen, das verdienstliche Werk weiter zu fördern und auf eine solide Basis zu stellen.

Lendi.

Das Schweiz. Jugendschriftenwerk (SJW)

setzte auch dieses Jahr die Reihe seiner Veröffentlichungen glücklich fort. Erschienen sind bis heute 77 Nummern. Unter den Neuerscheinungen eignen sich besonders für Schulen:

Ina Jens: „Das Geheimnis der Götter" (Erlebnisse in Chile). Nr. 68.
E. Bieri: „Mit den roten Schweizern an der Beresina." Nr. 69.
A. Haller: „Der Schatz auf dem Bühel." Nr. 73.
Anna Burg: „Es muß etwas geschehen." Nr. 77. (Besonders für Mädchen.)

Die gut ausgestatteten, hübsch illustrierten Hefte können auch sehr gut für Bescherungen etc. verwendet werden.

Schweiz. Schülerzeitung
Schweizer Kamerad und Jugendborn

Die von der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins herausgegebenen Zeitschriften sind bei uns noch zu wenig bekannt, trotzdem sie sehr billig und reichhaltig sind und in jeder Beziehung empfohlen werden können. Auf die „Schülerzeitung" kann jederzeit beim Verlag Büchler, Bern, auf den „Schweizer Kamerad und Jugendborn" bei Sauerländer & Co., Aarau, abonniert werden. Beide Verlage geben Probenummern ab. Josef Reinhart (für den „Jugendborn") und Reinhold Frey bürgen als Redaktoren für gediegene, gut schweizerische Kost.

Lendi.

Aufgabe der Schule im Kampfe gegen den Koloradokäfer

Mitte Juli dieses Jahres hat der Vorstand des BLV in den bündnerischen Tagesblättern einen Aufruf an die Lehrerschaft gerichtet, worin er alle Kollegen in Gegenden, wo Kartoffelbau getrieben wird, ersucht hat, die Kartoffeläcker von Zeit zu Zeit zu kontrollieren, damit bei einem allfälligen Auftreten des Kartoffelkäfers der Schädling im Anfangsstadium bekämpft werden könne.

Wie befürchtet wurde, hat sich der Schädling in unserem Land

seither stark verbreitet und droht zur Landplage zu werden. In der französischen Schweiz sind bis zum 20. August 1939 aus 835 Gemeinden zirka 21 000 Vorkommnisse gemeldet worden. Die warmen Westwinde tragen immer wieder neue Schwärme von Käfern nach den Juratälern und von da in die Mittel- und Ostschweiz. Hier wurden aus 311 Gemeinden 892 Vorkommnisse angezeigt. Unser Nachbarkanton St. Gallen war in diesem Frühjahr noch käferfrei. Seither ist der Schädling an verschiedenen Orten aufgetreten, so in Kappel, Gommiswald, Kaltbrunn, Benken und Schänis. Ja, der gefürchtete Feind unseres Kartoffelbaues ist bis an unsere Kantonsgrenze vorgerückt. In Liechtenstein, und zwar in der Gemeinde Balzers, hat man einen neuen Herd entdeckt. Es ist zu befürchten, daß der Käfer von einer der hart an der Verkehrsstraße liegenden Gemeinden im Gasterland oder vom Liechtensteinischen aus auch Bündnerboden betreten hat. Darum sollten die Kartoffeläcker genau kontrolliert werden, damit der Schädling noch vor der Überwinterung in der aufgelockerten Erde vernichtet werden kann.

Man bedenke, daß die Nachkommen eines einzigen Weibchens bis zur dritten Generation in einem Jahre sich auf über 30 Millionen vermehren können. Diese rasche Verbreitung des aus Amerika stammenden, vor wenigen Jahren nach Frankreich importierten Schädlings beleuchtet grell die große Gefahr, welche unserem Kartoffelbau und damit der Lebensmittelversorgung droht. Sie beweist uns auch, daß unser Klima und unsere Bodenart der Lebensweise dieses Käfers ganz besonders zusagt. Die Gefährlichkeit des Kartoffelkäfers ist durch seine große Fruchtbarkeit und seine Gefräßigkeit bedingt. Larven und Käfer nähren sich von den Blättern der Kartoffelpflanzen. Die Entwicklung geht viel rascher vor sich als zum Beispiel die des Maikäfers. Letzterer braucht dazu drei bis vier Jahre. Beim Kartoffelkäfer gibt es jedoch in einem einzigen Sommer, je nach Witterung, zwei bis drei Generationen, die nebeneinander am Vernichtungswerk im Kartoffelfeld arbeiten.

Fast möchte man meinen, ein Kampf gegen den furchtbaren Schädling sei erfolglos. Das ist nun Gott sei Dank nicht der Fall. Überall da, wo man konsequent die vorgeschriebenen Bekämpfungsmittel angewendet hat, konnte man den angerichteten Scha-

den auf ein Minimum reduzieren. Wichtig ist, daß alle Kartoffelpflanzer ihre Felder regelmäßig kontrollieren.

Welches sind nun die Aufgaben der Lehrerschaft und der Schulen im Abwehrkampf gegen den Kartoffelkäfer? Antwort:

1. Der Kartoffelkäfer soll auf allen Schulstufen gründlich behandelt, in Spirituspräparaten in Form von Larven und ausgewachsenen Käfern vorgezeigt werden, damit jedes Kind den Schädling und seine Lebensweise kenne.
2. Der Lehrer halte Vorträge, um die Bevölkerung auf die Gefahr aufmerksam zu machen.
3. Man mache im Frühjahr und Sommer öfters Kontrollgänge in die Kartoffelfelder und richte sein Augenmerk besonders auf den Blattfraß, dann auf die orangeroten, seitlich schwarzbetupften Larven.
4. Verdächtige Schädlinge, die an den Kartoffelblättern fressen, sind unter Einsendung eines Musters der landwirtschaftlichen Schule Plantahof Landquart zu melden. Sie ist als kantonale Zentralstelle zur Bekämpfung des Kartoffelkäfers bestimmt worden.

Einige Winke für die Behandlung des Käfers in der Schule

Geschichtliches. Der Käfer lebte noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts auf Nachtschattengewächsen in Nebraska, ging dann im Jahre 1865 auf die Kartoffelfelder von Kolorado über. Schon neun Jahre später tritt er, großen Schaden verursachend, an der Küste des Atlantischen Ozeans auf. Die große Gefahr dieses Käfers für den europäischen Kartoffelbau, der neun Zehntel der ganzen Weltproduktion liefert, voraussehend, richtete der damalige Schweizergesandte Tschudi in Wien ein Schreiben an den Bundesrat und machte auf die drohende Gefahr aufmerksam. Dies veranlaßte unsere oberste Landesbehörde, im gleichen Sinne ein Kreisschreiben an die europäischen Staaten zu senden. Und wirklich, schon im Jahre 1876 fand man den Käfer in englischen, holländischen und deutschen Hafenplätzen. In den Jahren 1877, 1887, 1901 und 1914 hatte er sich schon auf Kartoffelfeldern im Innern Deutschlands ausgebreitet. Den jeweilen sofort eingeleiteten energischen Abwehrmaßnahmen der deutschen

Behörden ist es immer wieder gelungen, den stets neu importierten Schädling zu vernichten. Leider haben die Franzosen es unterlassen, den Käfer bei seinem ersten Auftreten in der Gegend von Bordeaux zu bekämpfen. Dieser Saumseligkeit haben wir die neue Bescherung zu verdanken. Aus dem Schaden anderer wollen wir die für unser Land notwendige Lehre ziehen.

Merkmale. Der Kartoffelkäfer hat eine ovale Form und ist etwas größer als das Marienkäferchen. Dieses ist nur 6 bis 7 mm, jener aber 10 mm lang. Kopf und Halsschild sind rotgelb und haben schwarze Flecken. Auf den gelben Flügeldecken befinden sich zehn schwarze Längsstreifen (auf jedem Flügel fünf). Die ausgewachsene Larve ist größer als der Käfer selbst und hat eine Länge von ungefähr 12 mm. Ihr Körper ist birnenförmig und weist auf beiden Seiten zwei Reihen schwarze Wärzchen auf. Auch Kopf und Beine sind schwarz, sonst aber ist sie orangerot.

Lebensweise. Der ausgewachsene Käfer überwintert 50 bis 70 cm tief in der Erde. Gewöhnlich im Monat Mai verlassen die Käfer ihre Winterquartiere. Das Käferweibchen, das zweimal überwintern kann, beginnt mit der Eierlage. Unter wiederholten Malen legt es 10 bis 30 orangerote Eier, im ganzen bis 1200 Stück, an die Unterseite der zarten Kartoffelblätter. Nach etwa acht Tagen schlüpfen aus den Eiern die gefräßigen Larven hervor. Diese sind imstande, in wenigen Tagen ganze Kartoffelfelder kahl zu fressen. Nach einer sechzehntägigen Fraßtätigkeit verkriechen sich die ausgewachsenen Larven in die Erde. Sie bevorzugen einen gut durchlüfteten, lockeren Boden, wo sie sich in einer Tiefe von zirka 20 cm in eine mennigrote Puppe verwandeln. Nach elf bis zwölf Tagen kommt das fertige Insekt zum Vorschein. Die ganze Entwicklung dauert ungefähr sechs Wochen. Ja nach klimatischen Verhältnissen entstehen in einem Jahr zwei bis drei Generationen.

In Anbetracht der großen Gefahr, die unserem Kartoffelbau in dieser kummervollen Zeit droht, ersuchen wir Kolleginnen und Kollegen, sich der Sache anzunehmen und im Abwehrkampf gegen den Kartoffelkäfer Pionierarbeit zu leisten. Aufklärungsmaterial und Spirituspräparate können bei der Eidg. Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Zürich-Örlikon bezogen werden.

G. S.

Holzkunde

Die „Schweiz. Lehrerzeitung" brachte in der Januar-Nummer des letzten Jahres einen Artikel über Holzsammlungen und deren Wert und Zweck.

Herr Erziehungschef Dr. Nadig schreibt, die Holzkenntnis sei ein abseits liegendes Gebiet, und Herr Nationalrat Dr. Gadient weiß von einer empörenden Unkenntnis der Holzarten zu berichten. Stadtlehrer Flütsch bezeichnet den Botanikunterricht überhaupt als ausgesprochenes Stiefkind.

Warum blieben Holz und Baum abseits, warum nahm die Unkenntnis im Walde zu, warum diese Lücke im Wissen auch der Lehrer.

Meines Erachtens deshalb, weil der angehende Lehrer am Seminar keinen genügenden Anlaß hatte, sich für die Sache zu interessieren, sich hinreißen zu lassen. Es fehlte das richtige Anschauungsmittel, und es fehlten wohl auch früher die richtigen Apparate, Mikroprojektionen und Episkope. Auf botanischen Exkursionen wurden dann eine Menge von Bäumen und Blumen gezeigt mit deutschen und lateinischen Namen. Aber wie soll ein überladenes Gehirn in einer kurzen Zeit noch Dutzende von neuen Namen aufnehmen und festhalten! Gleichgültigkeit oder sogar Abneigung waren die Folgen.

Herr Botanikprofessor Dr. Kummer in Schaffhausen erzählte mir, daß er auf botanischen Exkursionen folgendermaßen verfahre: Jeder Schüler bekomme eine besondere Aufgabe: du suchst mir eine Weißtanne, du einen Spitzahorn, du einen Feldahorn, du eine Zitterpappel, du einen Vogelbeerbaum oder eine Eberesche usw. Auf diese Weise sei er sicher, daß sich pro Stunde wenigstens ein Name und eine Vorstellung unauslöschlich einpräge. Auf diese Weise habe er gute Erfolge erzielt, seine Seminaristen kennen die Waldbäume.

Ähnlich bin auch ich bei mir selber vorgegangen. Ich suchte immer e i n e Sorte. Sobald ich dieselbe fand, eilte ich damit zu Herrn Dr. Jenny in Schiers, um sie bestimmen zu lassen. Dieser Name prägte sich mir dann ein, und die betreffende Sorte bekam dann die Nummer.

Weil dies von fast allen Schulmännern unterlassen worden ist, deshalb ist diese Unkenntnis.

Sollen wir auf eine andere Art und Weise belehrt werden, so muß in erster Linie das Interesse geweckt werden. Und damit tritt eigentlich erst der große Wert der Querschnitte in Erscheinung. Niemand kann sich dem Zauber dieser Lupenbilder entziehen. Diese Bilder sind sehr lehrreich und auch erzieherisch wertvoll. Denn die Natur ist in bezug auf Sauberkeit und Ordnung die beste Lehrmeisterin.

Nun hat aber Betrachten durch die Lupe zweierlei Nachteile. Erstens nimmt es zuviel Zeit in Anspruch, und zweitens sieht der Unkundige zwar ein schönes Bild, kann es aber biologisch nicht auswerten. Man muß deshalb sowohl die Lupenbilder als auch etwaige Mikrobilder auf die Leinwand bringen, d. h. projizieren. Zu diesem Zwecke werden sie photographiert und koloriert, und es entstehen Diapositive. Letztere können dann mit einem Diaskop projiziert werden. Dann zeigt sich das Bild allen Schülern im Zimmer auf einmal, und der Lehrer kann auf Rinde, Bast, Kambium, große und kleine Gefäße, Markstrahlen, Jahrringe und rasches, langsames Wachsen und eventuell auf exzentrische Lage des Markes aufmerksam machen. Dabei muß natürlich jeweils auf die Aufgabe des betreffenden Organes im Haushalte des Baumes hingewiesen werden.

Die Mikrobilder zeigen dann die Zellen, vierkantige beim Nadelholz, runde beim Laubholz. Während einzelne Laubhölzer kolossal erweiterte Zellen als Wasserleitungen besitzen, fehlen den Nadelhölzern diese Erweiterungen.

Natürlich werden auch Längsschnitte, sogenannte Täfelchen gezeigt, und zwar im Radial- und im Tangentialschnitt.

Nun soll der Schreiber auf Wunsch von Herrn Dr. Hägler mit einem Diaskop Vorstellungen geben für Kinder und für Erwachsene, für erstere gratis, für letztere gegen ein kleines Eintrittsgeld.

Vorerst aber soll der Lehrerschaft des Kantons Gelegenheit gegeben werden, sich dazu zu äußern, und das kann an der Kantonalkonferenz geschehen. H. Bärtsch.

Mitteilungen des Vorstandes

Die Delegiertenversammlung und die kantonale Konferenz werden in Anbetracht der obwaltenden Verhältnisse auf unbestimmte Zeit verschoben. (Beschluß des Vorstandes vom 23. September 1939.)

I. Wir haben schon im letztjährigen Bericht auf die Eingabe der Arbeitslehrerinnen vom 17. Oktober 1936 an das hohe Erziehungsdepartement hingewiesen und betont, daß es Pflicht und Aufgabe der Lehrerschaft sei, die darin enthaltenen – gewiß berechtigten – Forderungen zu unterstützen. Es freut uns nun, die Wünsche der bündnerischen Arbeitslehrerinnen in diesem Jahresbericht als erste, sofort zu erledigende Umfrage den Kreis- resp. Bezirkskonferenzen zur Besprechung und Beschlußfassung vorlegen zu dürfen. Liebe Kollegen, wir wollen und wir müssen mithelfen, eine Generation von Mädchen und Müttern heranzubilden, die gewillt und fähig ist, selbständig zu nähen, flicken, stricken und kochen; das ist soziale Fürsorge und praktische Kulturwahrung in des Wortes wörtlichster Bedeutung! – Wir ersuchen somit die Konferenzen, diese Umfrage in der ersten Konferenz dieses Schuljahres zu behandeln und die Beschlüsse in klarer, unzweideutiger Fassung sofort dem Vorstand des BLV mitzuteilen.

II. Die Umfrage B, betreffend Revision der Versicherungskasse, soll in den Konferenzen im Laufe des Schuljahres 1939/40 besprochen werden, und die Beschlüsse müssen im April 1940 im Besitze des Vorstandes des BLV sein, damit die Revision nicht unliebsame Verzögerungen erleide. Der Vorstand ist zwar der Ansicht, daß es vorteilhafter gewesen wäre, wenn man den Konferenzen als Ausgangspunkt und Grundlage für die Besprechungen den Bericht des Experten über den jetzigen Stand der Kasse hätte vorlegen können, da schließlich jede Revision sich nach der Kernfrage richtet: Wie steht unsere Kasse? Immerhin kann auf Grund der klaren Richtlinien des Vorstandes der Versicherungskasse eine ersprießliche Aussprache stattfinden; es können wertvolle Anregungen gemacht werden, die einen Einblick in die Wünsche der Lehrerschaft gewähren.

III. Die diesjährige Delegiertenversammlung hätte sich auch über die Weiterführung der Stellenvermittlung für arbeits- und stellenlose Lehrer aussprechen sollen, da das Provisorium, das durch Beschluß der letzten Delegiertenversammlung um ein Jahr verlängert worden war, nun zu Ende geht. Zwei Gründe haben nun den Vorstand bewogen, in seiner Sitzung vom 23. September 1939 einstimmig die Stellenvermittlung aufzuheben:

1. Die Institution hat sich, trotz aller Bemühungen des Stellenvermittlers, für die er Dank und Anerkennung verdient, bei weitem nicht so bewährt, wie er selber und auch der Vorstand es erwartet hätte.
2. Die Generalmobilisation hat eine neue Lage auf dem Arbeitsmarkt geschaffen. In kurzer Zeit werden sogar viele „ausrangierte" Lehrer in ihre traute Schulstube zurückkehren.

IV. In diesem Zusammenhang teilen wir der Lehrerschaft mit, daß wir schon die ersten Anfragen von einzelnen Lehrern und von Konferenzpräsidenten betreffend Regelung der Lohnfrage für militärpflichtige Lehrer und deren Stellvertreter während der Mobilisation an das hohe Erziehungsdepartement weitergeleitet und dasselbe ersucht haben, diese heikle Angelegenheit womöglich von vornherein grundsätzlich zu regeln. Wir zweifeln nicht daran, daß das Erziehungsdepartement sein möglichstes tun wird, damit der Lehrer, der im Dienste des Vaterlandes die Grenze schützt, nicht von finanziellen Sorgen bedrückt wird und sein Stellvertreter auch nicht über Ungerechtigkeiten zu klagen habe. Folgende Mitteilungen unseres verehrten Herrn Erziehungschefs beweisen, daß die Frage bereits aufgegriffen ist und geprüft wird.

Chur, 13. September 1939.

Herrn Prof. Dr. R. O. Tönjachen, Präs. des Bündn. Lehrervereins, Chur.

Anfragen, die uns von verschiedenen Seiten betr. Lehrerstellvertretung während des Aktivdienstes zugekommen sind, veranlassen uns zu folgenden allgemeinen Mitteilungen:

1. Die Urlaubsgesuche können nicht generell vom Departement aus eingereicht werden. Es ist nicht möglich, daß z. B. für eine große Schule sofort sämtliche im Dienst stehenden Lehrer entlassen werden können. Der einzelne Lehrer hat das Urlaubsgesuch auf dem Dienstweg einzureichen. Er wird gut tun, dasselbe vom Schulrat mitunterzeichnen und befürworten zu lassen. In dringenden Fällen sind wir bereit, das Gesuch auch vom Departement aus zu unterstützen.

2. Unmöglich ist es uns, die Frage zu beantworten, auf wann mit größeren Entlassungen zu rechnen ist. Darüber entscheiden die militärischen Stellen, und deren Entscheid ist wiederum abhängig von der Entwicklung, welche die allgemeine Lage erfährt.

3. Die Besoldung der Stellvertreter muß zwischen den Lehrern und der Gemeinde vereinbart werden. Die für den Instruktionsdienst üblichen Bundes- und Kantonsbeiträge gelten nicht für den Aktivdienst, sofern von Bern nicht noch andere Weisung erteilt wird.

4. Im nächsten kantonalen Amtsblatt werden die militärdienstfreien Lehrer und die Lehrerinnen, welche in der Lage sind, eine Stellvertretung zu übernehmen, aufgefordert, sich unverzüglich bei uns zu melden. Wir werden dann eine Liste erstellen, die den Gemeinden zur Verfügung gestellt werden kann.

Hochachtungsvoll

Das Erziehungsdepartement des Kts. Graubünden:

Nadig.

Chur, 20. September 1939.

Herrn Prof. Dr. R. O. Tönjachen, Präs. des Bündn. Lehrervereins, Chur.

In Beantwortung Ihrer heutigen Eingabe betr. Lehrerstellvertretung während des Aktivdienstes teilen wir Ihnen folgendes mit: Es läßt sich jetzt noch nicht voraussehen, in welchem Umfang Stellvertretungen im nächsten Winter nötig sein werden. Wenn es sich um zahlreiche Fälle handelt, so werden wir

wieder eine ähnliche Regelung treffen wie im letzten Weltkrieg. Wir haben die Prüfung dieser Frage bereits aufgegriffen und werden Sie in dieser Sache noch zu einer Besprechung einladen.

Hochachtungsvoll

Das Erziehungsdepartement des Kts. Graubünden:
Nadig.

Mitteilung des Erziehungsdepartements des Kantons Graubünden betreffend Lehrerstellvertretung während des Aktivdienstes und Dispensation von Lehrkräften.

1. Die einzelnen militärdienstpflichtigen Lehrer haben auf dem Dienstweg ein Urlaubsgesuch einzureichen.

2. Da die Lehrer in unserem Kanton in erster Linie Gemeindeangestellte sind, hat der Schulrat die Frage der Unabkömmlichkeit zu prüfen und die diesbezügliche Erklärung auszustellen.

3. Der Schulrat kann die Erklärung dem Departement zur Mitunterzeichnung vorlegen.

4. Wo eine Stellvertretung nötig wird, können die Schulräte beim Departement die Liste der zur Verfügung stehenden Lehrer und Lehrerinnen beziehen.

5. Gemeindegehalt und kantonale Zulage werden dem rechtmäßigen Inhaber der Stelle ausgerichtet; ebenso wird ihm das Dienstjahr auf alle Fälle angerechnet.

6. Die Besoldung des Stellvertreters ist vor Beginn der Stellvertretung zwischen dem Schulrat, dem vertretenen Lehrer und dem Stellvertreter zu vereinbaren.

7. Im letzten Weltkrieg war die Regelung getroffen worden, daß die Entschädigung des Stellvertreters vom vertretenen Lehrer, der Gemeinde und dem Kanton übernommen wurde. Der Kleine Rat wird noch Beschluß darüber fassen, ob und welchen Beitrag der Kanton jetzt übernehmen kann.

Chur, den 4. Oktober 1939.

Es sollte auch nicht vorkommen, daß ein junger Lehrer, weil er militärpflichtig ist, schon bei der Wahl in gewissen Gemeinden gar nicht in Frage kommt, weil er eben der Gemeinde mehr

Auslagen verursacht als sein „militärfreier“ Kollege. Höret und staunet:

. . . . . , den 12. Sept. 1939.

Herrn Lehrer . . . . .!

Muß Ihnen leider mitteilen, daß wir von 20 Bewerbern als Lehrer für unser Gesammtschule ein anderer gewählt wurde, der Millitär frei ist und schon ordentlich Praktisches hinter sich hat.

Mit Hochachtung zeichnet

. . . . .

Was Wunder, wenn der junge Lehrer im Wehrmannskleid, angesichts einer solchen vaterländischen Gesinnung, über geistige Landesverteidigung zu philosophieren beginnt:

„Geistige Landesverteidigung.“ Ringsum starrt die Welt in Waffen, und auch in der Schweiz ist man gerüstet zur Abwehr und wenn es sein muß zur Verteidigung unseres lieben Vaterlandes. Der erste und letzte Wehrmann hat pflichtgetreu seinen Wirkungskreis und seine Familie verlassen, um dem Ruf des Vaterlandes zu folgen. Begeistert die Jungen und mit gesetztem Ernst die Älteren. Ich frage mich aber, wie muß es auf einen jungen Wehrmann wirken, wenn er auf eine Stellenofferte eine Absage erhält, in der ihm mit der Bemerkung, man habe einen „Militärfreien“ gewählt (Mitteilung vom 12. September 1939), die Militärdienstpflicht zum Vorwurf gemacht wird? Vorab dürfte man von einer Schulbehörde eine besser gewählte Antwort erwarten. Die jungen, stellenlosen Lehrer haben es ohnehin nicht leicht. Es wird sich mancher fragen: Werde auch ich meinen geliebten Beruf ausüben können nach Erfüllung meiner Vaterlandspflicht, oder kommen nur noch militärfreie Bewerber in Frage? Einer für viele.

V. An der letzten Delegiertenversammlung in Maienfeld wurde der Wunsch geäußert, der Vorstand möchte sich dafür verwenden, daß das kantonale Lehrmitteldepot nicht bloß „gegen Nachnahme“ Lehrmittellieferungen an Lehrer besorge, „da ja der Kanton nichts riskiere, im Notfall könne der Betrag von der kantonalen Zulage abgezogen werden“. Unsere Bemühungen hatten bis jetzt keinen

Erfolg; es muß freilich gesagt werden, daß die Abrechnung resp. die Begleichung von Rechnungen im oben erwähnten „Notfall" doch nicht so einfach ist. An der nächsten Delegiertenversammlung werden wir hierüber ausführlicher berichten. Eine Bemerkung können wir aber in diesem Zusammenhang schon jetzt nicht unterdrücken: Wir haben Gelegenheit gehabt, im Lehrmitteldepot von mancher Bestellung Einsicht zu nehmen, die das Ansehen und die Ehre des Lehrerstandes weder hebt noch mehrt: kleine Zettel, wirkliche Papierfetzen (sogar Packpapier), schmutzig, undeutlich geschrieben, ja sogar mit unhöflichen Bemerkungen versehen. Liebe Kollegen, bei der Kontrolle gehen alle Bestellungen durch viele Hände, denkt daran! Der einzelne Lehrer, aber auch der gesamte Lehrerstand will und muß geachtet sein, also, bitte... Es geht auch nicht an, daß der eine oder der andere Lehrer vierzehn Tage oder drei Wochen nach Empfang der bestellten Lieferung einen Teil derselben mit der Bemerkung refüsiert, „viele Schüler hätten unterdessen alte Bücher auftreiben können", und den Betrag für die Retoursendung ebenfalls gegen Nachnahme erhebt. Das ist eine zu weit gehende Gegenseitigkeit!

VI. Dem diesjährigen Bericht sind zwei kleine Beilagen beigefügt: „Lebensbilder aus Bündens Vergangenheit" und „Ein Beispiel einer landwirtschaftlichen Buchführung", zusammengestellt von Herrn Walkmeister, Lehrer am Plantahof. Beide Arbeiten verfolgen – wenn auch von ganz verschiedenen Seiten kommend – das gleiche Ziel: Zurück zur heimatlichen Scholle! Dieser Scholle, mit der unser Volk heute mehr denn je in natürlicher Verwurzelung und inniger Verbundenheit leben sollte, ist auch der Konferenzvortrag gewidmet: „Die kulturelle Bedeutung der Landwirtschaft" von Dr. A. Sciuchetti, Direktor der landwirtschaftlichen Schule Plantahof. Dieses Thema wird seine Bedeutung und Aktualität ganz bestimmt nicht verlieren, auch wenn die Konferenz um ein volles Jahr verschoben werden müßte.

Mit kollegialem Gruß

R. Tönjachen.